

leonie singt



Veröffentlichung: 09.01.2015
Titel: s/t Debut
Label: Gutfeeling / Kat-Nr. GF045
Vertrieb: Broken Silence
Genre: Independent
Format: LP + download / CD / digital

Tracklist:

A)

- 01 Yesterday it killed me
- 02 more & more
- 03 I wish I could sleep like a child
- 04 schön...
- 05 In the graveyard

B)

- 06 wishes
- 07 Es ist ja noch nicht aller Tage Abend
- 08 roundaboutway
- 09 Watery grave
- 10 like a cowboy
- 11 scent of summer
- 12 Lake

Gesang / Gitarre / Harp: Leonie Felle
Gitarre / Akkordeon: Hagen Keller
Bass: Jakob Egenrieder
Schlagzeug / singende Säge: Sascha Schwegeler



Ralf Summer, Zündfunk, Bayern2:

“Alle Songs (einige in Deutsch) hat Leonie selbst geschrieben, auf der Stimme liegt Retro-Hall, der Sound pendelt zwischen Akustik-Folk, launigen Chansons, Seemanns-artigen Liedern oder sympathisch-scheppernden Rumb-lern – mit dem Akkordeonspiel hat die Leonie Singt-Platte auch was Französisches.”

Der Bänkelsänger:

“Spannend ist “Leonie singt” vor allem durch seine Vielfältigkeit. Doch nicht nur stilistisch bewegt sich Felle zwischen Pop, Folk und Chanson und wechselt hier im lauf des Albums munter durch Genres und Instrumentarium, auch die Zweisprachigkeit lässt viel Bewegung und Wandelbarkeit zu.”

munchagain.tumblr.com:

“Huge huge huge crush on Leonie singt of the hot and relentless Gutfeeling label...”

Martin Lorenz, Mucbook:

Im Gedächtnis haften dabei, wie erwähnt, vor allem die Stücke von der Schattenseite des Lebens, es hat hier viele davon. Schon die Einstiegszeilen lassen angenehm frösteln: „Yesterday it killed me, today I’m dead, but I’m sleeping and dreaming in heavens bed ... sure I’m six feet under, sure I’m dead and cold, sure we come asunder, sure I wasn’t old“ – ein “bag of bones”, lebendig begraben, drastischer kann man Trennungsschmerz kaum illustrieren.”

Dominique Dombert-Pelletier, Soultrainonline.de

Würde Jim Jarmusch ein Drehbuch von Jean-Pierre Jeunet und Marco Caro mit Tom Waits als Hauptprotagonist verfilmen – “Leonie singt” vom Quartett gleichen Namens wäre der perfekte Soundtrack dazu.

» Wenn schon. dann so.«

Martin Lorenz

mucbook.de

Dunkle Gedanken können durchaus eine geeignete (wenn nicht sogar die einzig gültige) Triebfeder für das Gelingen wirklich guter Songs abgeben – das weiß nicht nur, wer sich die wohltuende Schwermut von Element of Crime seit Jahren über die gebeugte Schulter legt wie einen wärmenden Schal aus dicker, weicher Wolle. Und passenderweise klingt die Musik von Leonie Felle manchmal wie die jüngere, weibliche Entsprechung zum alten Grummler Sven Regener. So und noch viel mehr. Denn nur mit dieser einen Referenz würde man der Fotografin, Künstlerin und Sängerin, die gerade bei Gutfeeling Records ihr mit Spannung erwartetes Debüt veröffentlicht, wohl kaum gerecht werden. Allein der Umstand, dass „Leonie singt“ von Andreas Staebler, Kopf und Stimme des Münchner Vielklangkollektivs G.Rag Y Los Patchekos Hermanos, produziert worden ist, bürgt für Abwechslung und Eigenständigkeit gleichermaßen – die ersten zwölf Songs zusammen mit Hagen Keller, Sascha Schwegeler und Jakob Egenrieder bestechen dann auch durch Vielfalt und Originalität.

Genausowenig, wie sich Felle für eine Sprache entscheiden mag (und gut daran tut), so wenig lässt sie sich auf einen Stil festlegen: Da stehen sparsame, fast zarte Arrangements neben raumgreifenden Rocknummern, treffen erdiger Blues und schiefer Honkytonksound auf chansonhafte Melodien, Akkordeon auf Kontrabass, Mundharmonika auf Megaphon und elektrische Gitarre auf eine singende Säge. Im Gedächtnis haften dabei, wie erwähnt, vor allem die Stücke von der Schattenseite des Lebens, es hat hier viele davon. Schon die Einstiegszeilen lassen angenehm frösteln: „Yesterday it killed me, today I'm dead, but I'm sleeping and dreaming in heavens bed ... sure I'm six feet under, sure I'm dead and cold, sure we come asunder, sure I wasn't old“ – ein „bag of bones“, lebendig begraben, drastischer kann man Trennungsschmerz kaum illustrieren. Dazu das wohldosierte Geraspel der Leadgitarre, das später auch „Schön“ und „Abend“ begleitet, wunderbar traurige Lieder von nüchterner Ehrlichkeit. „Es gibt nicht vieles auf der Welt was zählt, doch du und ich allein, das wär doch schon was – oder nicht? Ich würd nichts sagen, würd nur zuhörn, würd nichts fragen, bin ganz da – da nur für dich. Ach, wär das schön!“ Und später: „Was soll ich um was trauern, das es ja gar nicht gibt? Was soll ich um wen trauern, der mich ja gar nicht liebt?“

Natürlich passt auch das Covermotiv der schweren, aufgewühlten See (eine Arbeit von Felle selbst), bestens zu den Enttäuschungen, vergeblichen Sehnsüchten und trostsuchenden Gedanken, die Felle in bildhafte Worte fasst, zu einem Album also, wo Schönheit und Glück zumeist nur im Konjunktiv erscheinen. Denn selbst wenn das Wasser anfangs noch den kindlichen Träumen von unbekümmerter Sorglosigkeit als Kulisse dient („I Wish I Could Sleep Like A Child“) – am Ende ist es doch nur das kalte Dunkel, welches erbarmungslos über einem zusammenschlägt: „Make a hole for me in the sea, waves ought to go down above me. They should rage and romp, let them whirl me around, until I have found my deep blue bed in the sea...“ („Watery Grave“). Vielleicht nicht gerade der passende Soundtrack für einen erwartungsfrohen Jahresanfang, aber keine Sorge, auch in den kommenden Monaten wird sich reichlich Gelegenheit bieten, der Lakonie und Melancholie in den Liedern von Leonie Felle nachzuhören. Denn: Wenn schon betrübt, dann bitte so.

Der Bänkelsänger
derbaenkelsaenger.blogspot.de

Bereits vor ein paar Wochen kam von Gutfeeling Records eine nette Promoanfrage zu Leonie singt alias Leonie Felle, doch im Advents- und Weihnachtstrubel ging das Album leidlich unter. Mit ein bisschen Verspätung war jetzt kürzlich der erste Hördurchgang fällig und schon wurde Gefallen gefunden an den zwölf Stücken ihres selbst betitelten Debütalbums das am 9.1.2015 erscheint.

Da werden schlaftrunkene Wiegenlieder im Walzertakt zur Akkordeonbegleitung angestimmt und Leonie singt in energisch süßlicher Weise von Wünschen und Fantasien. Gerne klingt sie dabei mal nach Chapeau Claque jedoch ohne deren Niedlichkeitsfaktor oder zumindest nach Susie Asado ohne deren Hang zum kapriziösen Kabarett. Spannend ist „Leonie singt“ vor allem durch seine Vielfältigkeit. Doch nicht nur stilistisch bewegt sich Felle zwischen Pop, Folk und Chanson und wechselt hier im Lauf des Albums munter durch Genres und Instrumentarium, auch die Zweisprachigkeit lässt viel Bewegung und Wandelbarkeit zu. So ist zum Beispiel „Schön...“ ein erzählerisches Pop-Perlchen, das sich munter in den Vordergrund spielt, doch dann taucht bei „In The Graveyard“ eine singende Säge auf und vertreibt die hoffnungsfrohe Stimmung zu Gunsten eines melancholisch gespenstischen Auftritts der Sängerin. War deren Stimme vorher kalt, hell und freundlich, flüstert sie sich nun klammheimlich in das Stück hinein und sorgt für wohlige Schauer. Doch nicht nur die singende Säge bietet dem Wohlklang die Stirn, auch die leidlich bratzige Gitarre bei „Es ist noch nicht aller Tage Abend“ oder beim shantyhaften „Roundaboutway“ sorgt für das ein oder andere gewollte Störfeuer.

Jetzt ist Leonie singt aber keine Einzelkünstlerin im klassischen Sinne, sondern versteht sich auch klanglich durchaus als Band. Sascha Schwegeler spielt Schlagzeug, Hagen Keller Akkordeon und Gitarre, Jakob Egenrieder Bass und Leonie Felle singt (und spielt ebenfalls Gitarre). Gemeinsam mit Produzent Andreas Staebler entsteht ein Album, dem zwar durchaus ein gewisser DIY-Charme anhaften geblieben zu sein scheint, dennoch klingt „Leonie singt“ wie aus einem Guss. Die beiden letzten Stücke nehmen dann vielleicht auch ein wenig den womöglich besten Verwendungszweck des Albums vorweg, besingt Felle doch kurzerhand den „Scent Of Summer“ und lässt auf „Lake“ eben solchen zum Albumausklang dahinplätschern. Ein Album eben für die Mußestunden in der Sonne, dass aber auch an einem sonnigen Januartag durchaus Freude bereiten kann.

blueprint-fanzine.de

Hätten Element of Crime nicht gerade erst ein Album heraus gebracht, man könnte meinen, dieser Silberling hier wäre ebenfalls von der Berliner Band. Dabei kommen LEONIE SINGT aus München. Und singen hauptsächlich auf Englisch (was die genannten Hauptstädter ja lange nicht mehr tun). Aber mit so viel Herzblut, schwankendem Gang und Schmutz, dass der Vergleich keineswegs hinkt. Leonie Felle lässt ihre Stimme dabei auf den Melodien leichtfüßig tanzen, wie eine Sturmflut über sie herfallen oder sich einfach von ihnen tragen. Irgendwie lasziv wirkt das Gesamtbild, im besten Sinne des Wortes, LEONIE SINGT strahlen neben künstlerischer Klasse auch eine gewisse Erotik aus. Besonderer Hinhörer ist „Schön“, dessen Titel ziemlich perfekt gewählt ist. Akustik-Pop, Akustik-Folk, Akustik-irgendwas, ganz egal, welche Schublade man aufziehen möchte, man findet durch den gleichnamigen Erstling von LEONIE SINGT immer etwas zum Anziehen für die Ohren. Eine Perle der ruhigen Akustikmusik, die man niemals vor irgendeine Säue werfen sollte. Und auch nicht im stillen Kämmerlein verwahren. Erzählt euren Freunden von LEONIE SINGT. Sie werden es euch danken.